

## Die soziale Marktwirtschaft im Normalzustand

Einige Fakten zum „besten aller möglichen Systeme“

Kapitalismus - seit der Krise heisst er ja wieder so. Noch wenige Wochen vor Ausbruch der Wirtschaftskrise galt als ewiggestriger linker DogmatikerIn und wurde sofort als miesepetriger GegnerIn der (sozialen) Marktwirtschaft enttarnt, wer das Kind beim Namen nannte.

Und noch bei Beginn der Krise konnten JournalistInnen und selbst Gewerkschafter wie z.B. Andi Rieger und Paul Rechsteiner dabei beobachtet werden, wie sie immer über sich selbst erschrecken, wenn sie das Wort „Kapitalismus“ so ganz ohne den Zusatz „Raubtier“ oder „Turbo“ verwendeten.

Jetzt wird in der Öffentlichkeit jedenfalls wieder vom Kapitalismus geredet. Nur leider viel zu gut! Denn anstatt sich Gedanken darüber zu machen, wie diese Wirtschaftsweise endgültig überwunden werden könnte, gelangt der Grossteil der Bevölkerung mit der Bitte an die entsprechenden wirtschaftlichen und staatlichen Eliten, sie sollen dafür sorgen, dass die Wirtschaft wieder wachse. Im öffentlichen Diskurs stellt sich fast die ganze Welt die Frage, was zu tun sei, damit der Kapitalismus wieder funktioniere wie vor der Krise. Aber wie war das eigentlich, als der Kapitalismus noch normal funktioniert hat?

### Die beste aller möglichen Welten?

Wir erinnern uns zurück: Im Jahre des Herrn 2006, die „Asienkrise“ (1997/98) und die „Dotcomkrise“ (2000) sind längst vorbei und die Finanzkrise hat noch nicht einmal in Amerika begonnen:

Auf der Welt sterben *stündlich* 1'250 Kleinkinder, weil ihre Eltern nicht an genug Mittel kommen um sich selber und ihre Kinder zu ernähren. In derselben Stunde sterben vier Arten (Pflanzen oder Tiere) aus. In der gleichen Stunde werden 8'000 neue Autos produziert (1). *Täglich* sterben weltweit 100'000 Menschen an den Folgen von Hunger, nicht weil es auf der Welt zu wenig Lebensmittel gibt, sondern weil sie sich diese nicht kaufen können. *Jährlich* sterben rund 15'000'000 Menschen an behandelbaren Infektionskrankheiten (2). Im Jahr 2006 tobten auf der Welt 43 „Bewaffnete Konflikte“ und Kriege (3).

### Aber wir haben es doch weit gebracht!?

Und hier in der Schweiz, einem der reichsten Länder der Erde, 2006, mitten im Aufschwung: 320'000 Personen gelten offiziell als TieflohnbezüglerInnen, 146'000 sind Working Poor, also Menschen, die Vollzeit arbeiten und trotzdem unter dem Existenzminimum leben müssen. 131'532 Personen beziehen Arbeitslosengeld, 1'687 Personen leisten Kurzarbeit. Weit über 200'000 Personen beziehen Sozialhilfe (4). Millionen Menschen müssen täglich ihre Arbeitskraft verkaufen, weil sie kein Privateigentum besitzen, das andere für sie vermehren. Ihr Lohn reicht gerade zum Leben, was sie sparen, ist staatlich verordnetes Zwangssparen für Notlagen und Alter oder aufgeschobener Konsum; vielleicht reicht es dieses Jahr für zwei Wochen Ferien? Oder für ein neues Auto? Oder doch besser sparen für (noch) schlechtere Zeiten?

Aber „immerhin muss hier niemand verhungern“! Und „in Afrika geht es den Menschen noch schlechter“!

Dass man es dem Schweizer Staat – dem Staat, der hierzulande die Wirtschaftsordnung, welche die einen reich und die anderen arm macht, überhaupt erst einrichtet – hoch anrechnet, dass er die Armen und Alten nicht verhungern lässt, ist doch recht zynisch.

Insbesondere wenn man bedenkt, woher das Geld kommt, das in den Staats- und Sozialkassen liegt.

Der ewige Fortbestand der täglichen Zumutungen – sogar in der Hochkonjunktur – zeigt deutlich, dass diese zu diesem System gehören.

Aber der Kapitalismus ist kein Naturgesetz.

Es muss nicht sein, dass „überschüssige“ Lebensmittel vernichtet und Panzer produziert werden, während Kinder verhungern.

Es muss nicht sein, dass hunderttausende Arbeitslose neben gestressten, überstundenleistenden ArbeiterInnen existieren.

Es muss keine Armen und keine Reichen geben.

Es braucht kein ewiges Wirtschaftswachstum, keine Banken, Versicherungen, Nationalstaaten, ArbeitgeberInnen.

Das alles braucht es aber im Kapitalismus.

Wem diese Gründe noch nicht reichen, um endlich ins Lager der AntikapitalistInnen zu wechseln und für eine Welt einzustehen, in der nicht für den Profit der KapitalistInnen, sondern zum Wohle der Menschen produziert wird, den überzeugen vielleicht die ausführlicheren Argumente von Darwin Dante oder Hermann Lueer:

Buchtipps:

Die 5-Stunden-Woche, Darwin Dante

Warum verhungern täglich 100.000 Menschen, Hermann Lueer

- (1) Zahlen aus dem Buch: Tatort - Eine Welt, Karl-Albrecht Immel / Klaus Tränkle (Quellen: WHO;UNO;IOMVM)
- (2) Zahlen aus dem Buch: Warum verhungern täglich 100.000 Menschen? Hermann Lueer (Quellen: Welthungerhilfe; Ärzte ohne Grenzen).
- (3) Pressemitteilung AKUF Uni-Hamburg
- (4) Seco 2006, Bundesamt für Statistik (BFS), SKOS